

## LAUTENSACHS ATLAS ZUR ERDKUNDE\*)

Ernst Plewe

Selten hat die Kritik\*\*) ein Werk aus dem zentralen Arbeitsbereich eines anerkannten, ja routinierten Fachmanns so unterschiedlich aufgenommen, wie den vorliegenden Atlas. Die Skala der Stimmen reicht von enthusiastischem Lob<sup>1)</sup>, die mittleren Oktaven überspringend, bis zu scharfer Ablehnung<sup>3)</sup>. Jedoch kann auch die ablehnende Kritik — in den Akten erscheint sie als „vernichtend“ — nicht umhin, dem Werk nach verschiedenen Richtungen Anerkennung zu zollen. Offenbar sind bei diesem Wirbel sehr unterschiedliche Gefühle und Interessen im Spiel, die die Kritik aus dem sachlich-fachlichen Bereich gelegentlich in moralische oder auch in schwer wägbare politische Wertungen hinübergreifen lassen. Man hat dem Bearbeiter Untreue an dem mit seinem Namen engst verbundenen methodischen Schulatlas von *Sydow-Wagner* und am Verlag Justus Perthes, Gotha, vorgeworfen, erblickt in diesem Kartenwerk eine Quelle der Verösterreichung<sup>2)</sup>,<sup>3)</sup> unserer nationalen Schulkartenproduktion, erwartet von ihm dank seines niedrigen Preises sogar deren Lähmung<sup>2)</sup>; man fragt in einem Atem, wie es „angesichts der Ausstattung zu dieser Preisbildung“ kommen konnte, und ob „alle Möglichkeiten, einen solchen Atlas in Deutschland zu verlegen, ... erschöpft worden seien“<sup>2)</sup>. Da ganz offenbar Unklarheiten, die mit der Entstehungsgeschichte des Atlas zusammenhängen, in den Tenor veröffentlichter und nicht veröffentlichter Urteile über ihn Eingang gefunden haben, seien dem Ref. ausnahmsweise einige Worte hierzu gestattet.

Initiator des Werks ist der Inhaber des Keyser-Verlages in Heidelberg. Dieser forderte mich vor drei Jahren auf, bei ihm einen nach Form und Inhalt handlichen Hausatlas herauszubringen, mit ansprechenden physischen und reichlichen angewandten Karten, einem knappen Begleittext zu jeder Karte, einem Anhang typischer Landschaftsbilder und einem Namenverzeichnis. Sein Preis sollte den der gängigen Schulatlanten nicht überschreiten, um auch in deren Reihe konkurrenzfähig zu sein. Nun ist zwar der von *H. W:son Ahlmann* 1930 in Stockholm besorgte „Svensk Världsatlas“ ein Vorbild, das diesen Vorstellungen in vielen Zügen entspricht, doch zweifelte ich an einem solchen Versuch in Deutschland. Um den festen Entschluß des Verlegers, einen modernen deutschen Atlas zu schaffen, im öffentlichen Interesse auf den am meisten Erfolg versprechenden Weg zu bringen, empfahl ich, *Lautensach* als den erfahrensten Fachmann zu befragen und wenn möglich für diese Aufgabe zu gewinnen.

Dieser nahm das Angebot keineswegs freundlich auf, schon im Hinblick auf seinen älteren Atlas, wenn die Bindungen zu ihm auch seit Kriegsende abgerissen waren. Verhandlungen mit Perthes hatten aber bereits

ergeben, daß mit einer Neuauflage des *Sydow-Wagner* für das Bundesgebiet in absehbarer Zeit nicht zu rechnen war. Also entschloß sich *Lautensach* zur Übernahme unter der einzigen *conditio sine qua non*, daß der Keyser-Verlag fortan die heimatlos gewordene „Bibliothek Geographischer Handbücher“, deren Schicksal ihm als Herausgeber im Interesse der wissenschaftlichen Geographie Hauptanliegen war, fortan in sein Produktionsprogramm aufnehmen müsse. Als erste Gegenleistung des Verlags erscheint in diesen Tagen *Kosack*: Die Antarktis. Es ist also keineswegs so, daß *L.* einen ausländischen (!) Verlag zur Herausgabe eines von ihm geplanten Atlas bewogen hätte<sup>2)</sup>.

Selbstverständlich kann ein solches Werk privatwirtschaftlich heute nur noch in einer entsprechend leistungsfähigen kartographischen Anstalt und unter Verwendung bereits entwickelter Vorlagen geschaffen werden. Im Bundesgebiet aber drucken und verlegen die wenigen überhaupt in Frage kommenden Anstalten wie Westermann und Wenschow ihre eigenen Atlanten. Es ist utopisch, bei ihnen ein Konkurrenzprodukt in Auftrag geben oder gar in einer kleinen Anstalt ohne entsprechenden Apparat etwas Brauchbares erreichen zu wollen<sup>2)</sup> (vgl. *Louis*, *Erdkunde* 1949, S. 255/56). Sorgfältig abwägende Vergleiche legten schließlich eine Zusammenarbeit mit der Geographischen Anstalt Ed. Hölzel, Wien, nahe, zumal eine solche schon 1939 auf anderer Grundlage geplant, aber dem Krieg erlegen war. Fortan zog ich mich gänzlich zurück, und *Lautensach* übernahm im Rahmen bestimmter vertraglicher Bindungen allein die volle Verantwortung für die Gestaltung und den wissenschaftlichen Gehalt des Atlas, wie dessen Titel zum Ausdruck bringt. Grundlage war, was nie gelehrt wurde, der bekannte österreichische Mittelschulatlas, dessen 75. Aufl. (Wien 1952) von *Slanar* bearbeitet worden war. Das ergab sich mit Selbstverständlichkeit aus wirtschaftlichen und produktionstechnischen Gründen, war ja auch der Grund, warum gerade Hölzel als Partner gewählt wurde. Dem Keyser-Verlag ist es somit gelungen, die lange Erfahrung *Lautensachs* am *Sydow-Wagner* zu verbinden mit einer sehr beachtlichen Wiener Tradition. Ref. vermag in dieser Zusammenarbeit keine Vernachlässigung unserer nationalen Interessen zu sehen, zumal auch finanziell 40% der reinen Herstellungskosten am Atlas auf Arbeiten im Bundesgebiet entfallen. Mit Sicherheit ist dagegen zu erwarten, daß Anregungen, die von diesem Atlas ausgehen, auch die bundesdeutsche Privatkartographie fördern werden. Atlanten, die nicht eingeführt sind, also auch nicht wirtschaftlich konkurrieren, wie bei uns der Schweizer Mittelschulatlas, pflegen praktisch keinen fördernden Einfluß auszuüben.

*Lautensach* nennt in einem mit Vorteil zu beachtenden Vorwort seinen Atlas „ein methodisch aufgebautes Kartenwerk“. Sein systematisches Bemühen kommt bereits im Inhaltsverzeichnis zum Ausdruck, das die im Atlas nach ihrer regionalen Zusammengehörigkeit aufeinander folgenden Karten nach sachlichen Gesichtspunkten umordnet. Eingerahmt in Anfangs- und Schlussgruppen, die der Karten- (I) und Himmelskunde (XII) gewidmet sind, ist die Erdoberfläche hier gegliedert und zusammengefaßt in 10 Hauptabschnitten. Deren

\*) *Lautensach, H.*: Atlas zur Erdkunde. 1. Aufl. 1954, 2. Aufl. 1955. Keyser'sche Verlagsbuchhandlung, Heidelberg. Druck Ed. Hölzel, Wien. 148 S. und 24 S. (in der 2. Aufl. 27 S.). Namenverzeichnis. Ganzleinen 16,80 DM; mit Namenverzeichnis 18,— DM.

erste drei behandeln Europa als nächstliegenden Raum, unterteilt in Deutschland-Mitteleuropa (II, S. 6—53), das übrige Europa (III, S. 54—73) und Europa als Gesamtgestalt (IV, S. 74—81). Es folgen Asien (V, S. 82 bis 98), Australien und Südsee (VI, S. 99—102), Afrika (VII, S. 103—110), Nordamerika (VIII, S. 111—122), Südamerika (IX, S. 123—129), die Erde in Gesamtdarstellungen (X, S. 130—141), endlich die Polargebiete und Weltmeere (XI, S. 142—145). Jeder dieser Hauptabschnitte zerfällt in drei Untergruppen: physische, politische und angewandte Karten, erste nach dem Maßstab unterteilt in Übersichts-, Haupt- und Nebenkarten, wobei vergleichbare Maßstäbe angestrebt worden sind. Der Größe der dargestellten Räume entsprechend ist für die Übersichts- und wenn möglich auch Hauptkarten die additiv leicht eingehende Skala 1:5, 10, 20 und 40 Millionen gewählt. Erd- und Weltmeerkarten fallen mit kleineren Maßstäben heraus, während Mitteleuropa mit Maßstäben 1:5, 1:2,5 und 1:1,25 Millionen in den Übersichts- und Hauptkarten, mit 1:500 000 und 1:200 000 in den Nebenkarten erscheint. In den angewandten Kärtchen passen sich die Maßstäbe als untergeordnet dem jeweiligen Zweck und verfügbaren Raum ein. Selbstverständlich sind fast durchweg ansprechende flächentreue Projektionen gewählt, etwa mit Ausnahme der sinngemäß mittabstandstreuen Polarkarten.

Diese Maßstäbe erlauben im Atlasformat (21,5 mal 30,8 cm) ohne die zweiseitige Hilfe der Klappkarten sehr schöne Ausschnitte. So liegt das Doppelblatt Mitteleuropa 1:5 Mill. zwischen den Breiten von Rimini und Kopenhagen, den Längen von Donau- und Rhönedelta. Sehr einprägsam ist im gleichen Maßstab das hochgestellte Doppelblatt „Südwesteuropa“ zwischen Rheinmündung, Bristolkanal und Tellatlas. Es erscheint nicht als Nachteil, daß das Bild gelegentlich den Kartenrand durchbricht und bis an den Schnittrand reicht; im Gegenteil empfindet Ref. diese kühne Gestaltung weniger als Notlösung<sup>3)</sup>, denn als einen dynamischen Akt des Sichbehauptens von etwas an dieser Stelle wesentlich zum Ganzen Gehörigen gegen einen schematisch angreifenden Blattrandstrich. Eindrucksvoll zeigt den Gewinn solch einer kleinen Randbenutzung das schöne Doppelblatt Mittelmeerland, das zwar nach S bis zur Breite von Assuan, im N auf die Linie Lorient—Asow reicht, den Ostküstenrand aber nur mit diesem Kunstgriff erfassen kann.

Über den eigentlichen Wert eines Kartenwerks aber entscheidet die Geländedarstellung. Hier ist die längst maßgeblich gewordene Technik von Höenschichten zarter Abstufung zwischen ausreichenden und klar lesbaren Isohypsen mit einer die Plastik herausarbeitenden Schummerung in unaufdringlicher, dem Höhenverlauf angepaßter schräger Beleuchtung angewendet. Damit wird die auf ähnlichen Kartenwerken oft irreführende Überhaltung vermieden und ist die Höhenlage eines Orts etwa schätzbar. Etwas fremd wirkt der für die Tieflandgebiete gewählte leichte Blaustich im Grün auf unser hier an sattes Grün gewohntes Auge. Ein Nationalproblem sollte man daraus nicht machen. Ästhetisch gefaßt ist das eine Frage der Gewohnheit und des Ermessens, da die Verdunke-

lung die Lesbarkeit des in Zeichnung und Beschriftung generell blau gehaltenen Gewässernetzes nicht im geringsten beeinträchtigt. Pädagogisch liegt unserem Tieflandgrün doch immer noch fatal die Idee der Sydowschen Regionalfarben und damit die schwer aussortbare Neigung nahe, es mit Vorstellungen von üppiger Fruchtbarkeit zu vermengen. Die leichte Blautönung im Grün mildert diese Gefahr erheblich ab, wie ähnlich, aber stärker, in dem bei uns mit Recht gerühmten Schweizer Mittelschulatlas. — Das submarine Relief hat hier eine in keinem vergleichbaren deutschen Atlas angestrebte Darstellung in bis zu sechs Tiefenschichten erfahren. Erleichtert wird die Lektüre dadurch, daß jeder physischen Karte die jeweils verwendete Skala der Höhen- und Tiefenschichten am Kartenrand beigedruckt ist.

Wohlthuend wirkt die Beschränkung der Ortsnamen, die jedoch mit im Namenverzeichnis ausgewiesenen 18 000 auch nicht eben dürftig ist. Ebenso bilderhaltend ist die Zurückhaltung im Fettdruck, etwa bei wichtigen Ortsnamen, wie überhaupt das Schwarz auf den Karten vorteilhaft zurücktritt, z. B. dank den rot eingetragenen Eisenbahnlinien und den blau gedruckten Flußläufen.

Besonderer Hervorhebung bedürfen die zahlreichen angewandten und Nebenkarten, denen der Atlas in erster Linie seine Eigenart verdankt. So stehen etwa für Mitteleuropa den vier physischen Übersichtskarten 1:5 und 1:2,5 Millionen (Gesamt, NW, NO, O und S) sieben Hauptkarten 1:1,25 Mill. nach, die Deutschland einschl. der Alpen in entsprechend kleineren Gebieten darstellen. Diese wieder werden ergänzt durch 17 Nebenkarten 1:500 000 und 1:200 000, die teils besonders wichtige Gebiete wie die großen Industriegebiete oder Berlin und Hamburg, teils typische Landschaften bringen. An diese Gruppe schließen sich aber noch 19 angewandte Karten, die vom geologischen Bau über die Bodentypen, Oberflächenformen, Klima, Bodenbedeckung, Bodennutzung, Hausformen und Siedlungsformen bis zum Bergbau und zur Industrie das komplexe Gebiet analytisch aufbereiten. Das gleiche Prinzip wiederholt sich sinngemäß für alle Erdteile und die Gesamterde, jedoch so, daß für jeden Kontinent mindestens das Klima, die Bevölkerungsdichte und in  $1/1$ - oder gar in Doppelblättern die politische Gliederung, die Bodenbedeckung und die Wirtschaftsformen dargestellt werden. Der Reichtum des so auf 146 Seiten niedergelegten Stoffs ist fraglos überraschend, wird von keinem deutschen Atlas erreicht. Natürlich bleiben immer Wünsche. Daß die großzügig generalisierte geologische Karte von Mitteleuropa, die mit der überlasteten des Sydow-Wagner zu vergleichen lohnt, das produktive Karbon nicht schwarz herausgehoben hat, läßt die pädagogische Zweckmäßigkeit hinter dem geologischen Kartierungsprinzip zurücktreten. Auch verzichtet man ungern auf ein größeres Blatt für unseren französischen Nachbarn. Allerdings würde das Prinzip der Ausgewogenheit gesprengt werden, wenn der Bearbeiter den gelegentlich recht kategorisch an ihn herangetragenen Wünschen nach weiterer Vermehrung der angewandten Karten im Sinne einer Herausarbeitung der historischen Dynamik (Flüchtlingsproblem usw.)<sup>2)</sup> stattgeben würde. Jeder

Vorschlag einer neuen Karte müßte begleitet sein von dem Vorschlag auf Wegfall einer vorhandenen.

Die Frage, worin sich die zweite von der ersten Auflage unterscheidet, berührt jene Punkte, an denen die negative Kritik am schärfsten eingesetzt hat. Um sehr nachdrücklichen Forderungen entsprechen zu können, sind in der 2. Aufl. gefallen an Halbseitenkarten die Weichselmündung, die Elbmündung, Wien mit Umgebung und die Silvretta-Gruppe, dazu die ganzseitige Karte über den Verkehr der deutschen Länder. Dafür ist eingetreten eine Seite Ostdeutschland innerhalb der Grenzen von 1937 und Polen 1:2,5 Mill., ferner ist das Blatt Ostpommern in 1:1,25 Mill. doppelseitig erweitert auf Ostpreußen, desgl. die bisherige politische Karte der „deutschen Länder“ (einschl. DDR) doppelseitig erweitert auf den Raum des Deutschen Reichs von 1937 unter dem Titel „Deutschland, politische Gliederung“. Die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie sind auf der letztgenannten Karte einheitlich blau angelegt und durch roten Überdruck als derzeitige Verwaltungsgebiete unserer östlichen Nachbarn kenntlich gemacht. Der tragisch ungeklärten Rechtslage entspricht also ein kartographischer und begrifflicher Kompromiß nach mehreren Seiten. „Deutschland“ entzieht sich als kulturgeographischer Raum grundsätzlich jeder starren politischen Gliederung, während das „Deutsche Reich“ oder die „deutschen Länder“ im Gegensatz dazu klar umrissene Staatsgebiete beinhalten. Das leider nur allzuleicht eingängige Flächenkolorit hat also w und ö der Oder-Neiße-Linie ganz verschiedene Bedeutung; im W deckt es heutige deutsche Staatsgebilde, im O Räume deutschen Anspruchs, über die nicht nur seit 1945 ohne ausreichende Verträge von dritter Seite machtpolitisch verfügt wird, sondern in deren kulturgeographischen Gehalt seither auch gewaltsam und tief eingegriffen wurde. Unserem Recht, das geographische Umrissbild des Deutschen Reichs von 1937 als aktuell festzuhalten, ist m. E. damit geschickter Rechnung getragen als in Dierckes Weltatlas. Daß die in diesem Kartenbild aufbrechende Dissonanz in der Welt Gehör und Verständnis finden wird, bleibt zu hoffen. Doch kann man schwerlich der 1. Auflage eine Billigung und Vorschubleistung des Status quo vorwerfen<sup>3)</sup>, da sie den deutschen Standpunkt nicht etwa unterschlagen, sondern ihn auf der physischen Mitteleuropakarte und auf der politischen Europakarte, den gegenwärtigen Stand der „deutschen Länder“ aber auf der Karte ihrer innerpolitischen Gliederung als Faktum dargestellt hat. Die Diskrepanz tritt auch hier deutlich zutage. Jedenfalls weiß sich Ref., der zweimal seit 1919 seine seit Jahrhunderten angestammte Heimat im Osten verloren hat, in seinem Urteil frei von blasierter Gleichgültigkeit gegenüber dieser Schicksalsfrage unseres Volkes. Das ganze Problem gipfelt schließlich in der nur wertend zu beantwortenden Frage, ob ein Schulatlas in nationale Ansprüche berührenden Punkten ausschließliche Mittel der Politik oder aber über die bestehenden Tatsachen unterrichtendes Kartenwerk sein soll.

Allerdings scheint es doch geboten, an Grenzen der nationalen Empfindlichkeit zu erinnern. Wenn gelegentlich ausländische Hauptstädte mit ihrem amtlichen Namen: Bucuresti (Bukarest) neben dem bei uns

üblichen und in ( ) beigefügten auftreten, braucht man daran nicht grundsätzlich Anstoß zu nehmen<sup>3)</sup>, das als „mehr nach österreichischer als nach westdeutscher Regelung“ gebracht herauszustellen. Solche Einzelfälle lassen sich auch leicht abändern, berühren das Wesen des Gesamtwerks nicht. Die heftige Kritik an dem Unterdruck heutiger slawischer Namen bei einigen, soviel ich sehe drei 1919 an Polen gekommenen Städten liegt schon anders. Jedoch hält Ref. die Kenntnis amtlicher Namen gegebenenfalls für notwendig, schon weil etwa die polnische Post Briefe nach „Bromberg“ nicht befördert. Es scheint doch sehr fragwürdig, ob es unserem wohlverstandenen Interesse dient, Tatsachen deswegen nicht zur Kenntnis zu nehmen, weil wir sie als Unrecht empfinden.

Im hier nicht zur Diskussion stehenden Detail unterscheiden sich beide Auflagen bereits durch eine Fülle von Berichtigungen, u. a. dank der spontanen Mitarbeit zahlreicher Kollegen, Beweis für die rasche Wertschätzung, die der ansprechende (nicht nur „bestechende“) Atlas alsbald nach seinem Erscheinen gefunden hat. „Passerfehler“ enthält er unvermeidbar, aber mit jeder Auflage vermindert, noch in größerer Zahl; nach solchen fahndete aber selbst Perthes in seinem gerade in dieser Beziehung über jeden Zweifel erhabenen *Sydow-Wagner* erfolgreich bis zur letzten Auflage. Es haben sich aber Wege ergeben, diesem Mangel, der die Qualität des Gesamtwerks nicht herabsetzt, auf wesentlich verbreiteter Arbeitsbasis zu begegnen, womit die dritte und letzte Frage dieser Anzeige berührt wird:

Inwieweit ist dieser Atlas neben dem österreichischen Mittelschulatlas ein selbständiges Werk, das mit Recht *Lautensachs* Namen im Titel führt? Manche umlaufende Stimme hat zweifelnd sogar die Frage des Plagiats an *Slanar* aufgeworfen. — Der österreichische Atlas ist nach Form und Inhalt und mit allen Urheberrechten dank der seit Jahrzehnten maßgeblich gewordenen Arbeit des Kartographen Dr. *von Eckelt* Eigentum der Firma Hölzel. Diese hat also jederzeit das Recht, ihre Karten auch anderen Verlagen zur Verfügung zu stellen und hat in einer französischen, englischen, türkischen, israelischen und nun auch bundesdeutschen Ausgabe davon Gebrauch gemacht. In jedem dieser Länder hat ein Verlag die entsprechenden Rechte am Atlas erworben, einen Bearbeiter für ihn gefunden (in England z. B. *D. J. Sinclair* von der Universität London, einen Mitarbeiter von *Dudley Stamp*), und gleicht unter dessen Leitung in Zusammenarbeit mit dem zeichnenden und druckenden Wiener Institut den Atlas den Landesansprüchen an. Der Atlastitel gehört zu den Rechten, die die Verleger mit Hölzel vereinbaren, unabhängig von dem jeweiligen Umfang der Mitarbeit des im Titel Zeichnenden. Der unter jedem Kartenblatt der deutschen Ausgabe stehende Vermerk: *Keyser-Lautensach* ist demnach nur der telegraphisch abgekürzte Atlastitel, will nicht das fecit eines Autors ausdrücken. Selbstverständlich ist es auch gar nicht möglich, daß ein einzelner Bearbeiter sämtliche Karten in einem Atlas selbst zeichnet. Das tatsächlich sehr große Maß der Mitgestaltung *Lautensachs* berührt also überhaupt keine Rechtsfrage am Titel.

Unabhängig hiervon und selbstverständlich auch „vom Standpunkt eines Fachverbandes, seiner Mitgliede-

der und aller privatkartographischen Firmen“<sup>2)</sup> ist zu prüfen, ob es *Lautensach* gelungen ist, über seiner Vorlage einen deutschen Atlas zu schaffen, oder ob dieser „zwar ein deutschsprachiger Atlas ist, und deutsche ... geographische Forschung nach neuesten Quellen dokumentiert, aber eben doch im kartographischen Sinne kein deutscher Atlas ist, sondern ein ausländischer“ (ebd.). Auch hier mögen zunächst die Tatsachen sprechen. Etwa 48% des bedruckten Raums sind für diesen Atlas neu geschaffen worden, haben in der Vorlage keine Entsprechung. Das gilt in stärkstem Umfang von den Mitteleuropakarten 1:1,25 Mill., für das schöne Nordeuropablatt und sämtliche angewandten Karten des übrigen Europa, von der geologischen und Bodenkarte Gesamteuropas, der dreiseitigen physischen Darstellung der USA und einer Menge angewandter Weltkarten. Neu ist ferner eine Seite über Schreibung und Aussprache der Namen in weniger bekannten Sprachen, ein Blatt Gradnetzentwürfe und eine Seite Himmelskunde. Der Behauptung, Ostdeutschland sei vernachlässigt, widersprechen schon in der beanstandeten 1. Auflage 5 Karten, die ausschließlich diesem Raum gewidmet sind, der im übrigen natürlich auch in zahlreichen Übersichtsdarstellungen erscheint. Kein anderer Nachkriegsatlas kommt an dieses in der 2. Auflage noch vergrößerte Maß heran. *Lautensach* hatte im Rahmen seines Vertrags die Freiheit, ein durchaus selbständiges Werk zu schaffen, was auch in den umfangreichen Eingriffen in die mit dem österreichischen Mittelschulatl nach Schnitt, Projektion und Geländedarstellung identischen Karten zum Ausdruck kommt. Man könnte im Gegenteil sogar bedauern, daß der „ausländische“ Charakter des Atlas nicht stärker gewahrt wurde in einer weniger starken Beschränkung in den Donauraumkarten.

Zusammenfassend darf man wohl anerkennen, daß es den gemeinsamen Bemühungen des Bearbeiters und zweier weitblickender Firmen gelungen ist, mit dem „Atlas zur Erdkunde“ ein Kartenwerk zu schaffen, das wesentlich neue Impulse bringt, in seinen Karten klar, ansprechend und ästhetisch wirkt, berechtigten deutschen Ansprüchen gegenüber nicht fremdartig oder gar „ausländisch“ erscheint, dem Format nach, was nicht unwesentlich ist, in jede Schulmappe paßt und den geographischen Wissensstoff gleichmäßig, modern, unerreicht vielseitig gerade in den angewandten Karten und damit allgemeininteressierend darstellt. Es ist eine wissenschaftliche Leistung von Format, der zu wünschen ist, daß ihre Aufnahme in Deutschland es ermöglicht, die von Auflage zu Auflage ernsthaft und umfangreich betriebenen Verbesserungen und Korrekturen zu einem befriedigenden Ende zu führen. Wie einst „der *Diercke*“ und „der *Sydow-Wagner*“ in fruchtbarer Konkurrenz in den Schulen, bei der Lehrerschaft und im Hausgebrauch ihre Stammkundschaft hatten, darf man unter den veränderten Umständen „dem *Lautensach*“ wünschen, die Stellung des Pertheschen Atlas einzunehmen bis zu jenem Zeitpunkt, an dem dieser als dritter mit seinen spezifischen Vorteilen wieder dazutreten kann.

Den „vernichtenden“<sup>4)</sup> Kritikern aber darf schon heute entgegengehalten werden, daß in unserem geographischen Handwerkszeug ein Loch gähnen würde,

wenn dieser Atlas ausgefallen wäre, und daß die Mehrzahl ihrer Gegenargumente (soweit sie nicht Bagatellen betreffen, wie das aus der französischen Ausgabe an einer Stelle in die deutsche Ausgabe verirrte „Mayence“) eine kartographisch unlösbare Antinomie trifft, die im Schwebezustand der Dinge selbst liegt.

\*\*\*) An Kritiken sind dem Ref. zugänglich gewesen und sind in der Folge ohne nähere Seitenangabe zitiert:

<sup>1)</sup> *Fels, E.*: „*Lautensach*: Atlas zur Erdkunde“. Die Erde. Zeitschrift d. Ges. f. Erdkunde Berlin 1955, S. 96—98.

<sup>2)</sup> *Bormann, W.*: Zur Dynamik und Methodik in der Kartographie. — Gedanken zur 63. und 64. Auflage von „*F. W. Putzgers Historischem Schulatlas*“ und zu *H. Lautensachs* „Atlas zur Erdkunde“. Kartographische Nachrichten Mittn. d. Deutschen Ges. f. Kartographie E. V. 1955, S. 12 bis 21.

<sup>3)</sup> *Unterhorst, M.*: „*H. Lautensach*: Atlas zur Erdkunde“. Geographische Rundschau 7, 1955, S. 159—160.

<sup>4)</sup> Zahlreiche Gutachten, vorwiegend für Ministerien und Schulverwaltungen, die mir abschriftlich Herr Prof. *Lautensach* zugänglich gemacht hat, eine Sammlung von selten heterogenen Urteilen.

#### ZUR HISTORISCHEN GEOGRAPHIE DER BALTISCHEN LANDE\*)

*Edgar Kant*

Das große, vom Göttinger Arbeitskreis herausgegebene historische Kartenwerk über Staats- und Verwaltungsgrenzen in Ostmitteleuropa besteht insgesamt aus 6 Lieferungen. Dem Werk liegen umfangreiche Forschungen der verschiedenen historischen Landeskommissionen zugrunde, deren Ergebnisse von namhaften Sachkennern zusammengefaßt worden sind. Mit Kartenteil und Begleittext sind die einzelnen Lieferungen in sich abgeschlossen und geben ein ausführliches Bild der staatlichen und verwaltungsmäßigen Entwicklung in Ostmitteleuropa.

Die erste Lieferung des Kartenwerkes, bearbeitet von dem bekannten baltischen Historiker Dr. *Heinrich Laakmann*, behandelt „die Baltischen Lande“, d. h. das sog. kleinere Baltikum, die Lebensräume Estlands und Lettlands, welche eigentlich eine mittlere Stellung zwischen Mittel- und Nordeuropa einnehmen, während Litauen mehr ein Übergangsbereich von Mittel- und Osteuropa bildet. Das ist mit anderen Worten ein Gebiet, das sich mit Alt-Livland deckt und den Machtbereich des Staatenbundes umfaßte, der im Mittelalter aus dem Erzstift Riga, den Bistümern Dorpat, Osel und Kurland und dem Gebiet des livländischen Zweiges des Deutschen Ordens bestand.

Mit dieser Neuerscheinung beschert uns *Laakmann* einen historischen Atlas und eine kurzgefaßte Landesgeschichte, in deren Mittelpunkt das Problem der

\*) *Heinrich Laakmann*, Die Baltischen Lande. Herausgegeben vom Göttinger Arbeitskreis. Im Auftrag der Baltischen Historischen Kommission bearbeitet von Dr. H. Laakmann. Staats- und Verwaltungsgrenzen in Ostmitteleuropa. Historisches Kartenwerk. I. Verlag von R. Oldenbourg, München, 1954. 7 Karten im Maßstab 1 : 1,65 Mill. mit Begleittext, Gr. -8°. Kart. DM 8,40, bei Subskription auf das ganze Werk DM 7,—.